

Predigt in Thieschitz (Osternacht am 36. März 2016) und am Ostersonntag (27. März 2016)
in St. Marien und St. Salvator, Gera.

Die Gnade Jesu Christi und die Liebe Gottes erfülle uns
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes wachse unter uns.
Amen.

Liebe Gemeinde,
der Himmel war unten.
So war das in der dritten Märzwoche.
Scilla, Blausterne, kleine Staudenpflanzen, die gern unter Bäumen wachsen.
Ich war immer wie gebannt von dem Anblick.
Aber nicht nur, weil die blauen Blumenteppeiche so schön aussahen,
das auch, aber sie standen auf einem Friedhof,
auf dem Herrnhuter Gottesacker in Neudietendorf,
über den ich ein Jahrzehnt lang Gruppen geführt habe.
Und auch wenn es November war,
habe ich stets die Scillablüte auf diesem Gottesacker beschworen.
Wenn sich die Friedhofswiese blau färbt durch Zehntausende von kleinen Stauden,
dann sieht der Boden aus wie der Himmel,
dann wird die Grabeswiese zum Himmelsblau.
Was für ein poetisches Symbol der Auferstehung!
Der Gottesacker heißt ja Acker,
weil er an das paulinische Wort vom Weizenkorn anknüpft.
Das Weizenkorn fällt in die Erde und muss sterben,
damit es vielfältig Frucht bringt.
Und nun **wächst es** aus der Gottesackerwiese,
so dass sich der ganze romantische Ort Himmel blau färbt.
Ich denke an das „Anziehen der Herrlichkeit“.
Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich.



„Komm mal wieder runter auf den Teppich!“,
höre ich es da hinter mir grummeln,
„du klingst ja schon wie ein Korinther!“
Paulus steht hinter mir, zornesrot,
er neigt ja zu cholerischen Anfällen,
auch in seinen Briefen
lässt er sich leicht fortreißen von seinen Emotionen.
So auch jetzt offenbar.
„Die Korinther“, fährt Paulus fort „haben gemeint,
sie hätten die Auferstehung schon hinter sich.
Sie haben gemeint, sie wären verklärt worden.
Mit Christus wären sie in eine Art höheren Energielevel aufgestiegen,
sie seien schon erlöste Menschen auf Erden gewesen.
Und denen musste ich mal ganz genau deutlich machen,
dass es um den **richtigen** Tod geht,
und die **richtige** Auferstehung,
nicht um irgendwelche poetische Bilder,
blaue Wiesenblumen und so,
nicht irgendwelche euphorischen Stimmungen.
Es geht um den wirklichen Tod!
Los! Lies mal die Epistel von heute vor!
Da habe ich den Korinthern in aller Deutlichkeit gezeigt,
worum es eigentlich geht, eigentlich gehen muss!“
Natürlich gehorche ich der Stimme hinter mir
und lese die Worte aus Paulus' Erstem Brief an die Korinther,
fünfzehntes Kapitel:

Wenn aber verkündigt wird,
dass Christus von den Toten auferweckt worden ist,
wie können dann einige von euch sagen:
Eine Auferstehung der Toten gibt es nicht?
Wenn es keine Auferstehung der Toten gibt,
ist auch Christus nicht auferweckt worden.
Ist aber Christus nicht auferweckt worden,
dann ist unsere Verkündigung leer und euer Glaube sinnlos.
Wir werden dann auch als falsche Zeugen Gottes entlarvt,
weil wir im Widerspruch zu Gott das Zeugnis abgelegt haben:
Er hat Christus auferweckt.
Er hat ihn eben nicht auferweckt,
wenn Tote nicht auferweckt werden.
Denn wenn Tote nicht auferweckt werden,
ist auch Christus nicht auferweckt worden.
Wenn aber Christus nicht auferweckt worden ist,
dann ist euer Glaube nutzlos,
und ihr seid immer noch in euren Sünden;
und auch die in Christus Entschlafenen sind dann verloren.
Wenn wir unsere Hoffnung nur in diesem Leben auf Christus gesetzt haben,
sind wir erbärmlicher daran als alle anderen Menschen.
Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden als der Erste der Entschlafenen.

Ja, lieber Paulus,
jetzt weiß ich wieder, vielen Dank.
Das Nadelöhr unseres Glaubens ist der Tod!
Es ist die Erfahrung des wirklichen schrecklichen Todes,
durch die wir hindurch müssen,
durch die auch Christus hindurch musste,
der Mensch, in dem Gott war,
wie in keinem anderen.
Es ist die Erfahrung,
vor der sich aller Glauben an das Leben verantworten muss,
durch die jeder Glaube hindurch muss.
Und die schwere Faktizität des Todes drückt tatsächlich.
Fast zwei Drittel - genau: 64,6 Prozent - aller Deutschen
sind davon überzeugt,
dass mit dem Tod eines Menschen sein Dasein endet.
Das jedenfalls geht aus einer Umfrage hervor,
die in der der „Apotheken Umschau“ gefunden habe:
Nur ein gutes Drittel der knapp 2000 Befragten glaubt
an die Auferstehung der Toten und ein ewiges Leben.
Dass Paradies und Hölle existieren, halten nur 27 Prozent für wahr.
An eine Wiedergeburt in anderer Gestalt glaubt immerhin jeder fünfte Befragte.

...

Ein Ergebnis der Befragung hat mich erstaunt:
Fast die Hälfte der Befragten äußerte die Hoffnung,
nach dem Tod bereits verstorbene nahe stehende Menschen wieder zu sehen.
Logisch ist das nicht.
Da hoffen viele Leute, die angekreuzt haben,
nicht an ein Leben nach dem Tod zu glauben,
auf ein Wiedersehen mit ihren Lieben.
Ich bringe es nicht fertig, mich über diesen Widerspruch lustig zu machen.
Ich muss sagen, diese Haltung rührt mich.
Ich kann es nicht glauben, aber ich wünsche es mir so!
Ich habe den Eindruck, genau so fühlt sich der Glaube an,
auf den der cholerische und radikale Paulus abzielt.
Macht euch klar, dass es nicht geht,
macht euch klar, nichts spricht dafür,
dass die in der Erde verfallenden Leiber
die Unverweslichkeit anziehen werden.
Und macht euch dann klar,
dass Jesus Christus es geschafft hat.

...

Dieser Glaube ist ein Sprengsatz.
Er entzündet sich an der Erfahrung, die heißt: „Es geht nicht!“
Je näher ich der Absurdität komme,
desto stärker steht in mir ein frohes gelassenes Gefühl auf.
**Ich war tot und siehe ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit
und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.**
So spricht der Christus, der als Erster dem Tod entronnen ist.

Nichts spricht dafür, dass es so ist.
Nur der Auferstehungsglaube.

...

Es gibt einen anderen Weg,
mit dem Tod umzugehen.
Er setzt auf vernünftige Gründe.
Wenn einige von uns,
die klinisch tot waren, berichten,
sie hätten einen hellen Gang gesehen und sich wohl gefühlt.
Wenn wir darauf setzen,
dass einige von uns sich an ein früheres Leben erinnern.
Wenn wir uns mit den Erinnerungen trösten, die von uns bleiben
oder mit unseren Kindern, die unser Leben weiter führen
oder mit den Molekülen unseres Körpers, die in anderen Lebewesen weiter leben,
dann sind das alles gute Gründe,
die dem Tod ein wenig den Schrecken nehmen.
Aber funktioniert das?

...

In einem DDR-Kinderbuch „Der Engel mit dem goldenen Schnurbart“
erzählt Christa Kozik von dem Mädchen Lilli,
das ihre Oma verloren hat.
Verlegen erzählen ihr die Eltern,
dass aus der Oma nun ein Baum oder eine Blume wird.
Dass soll sie trösten, aber Lilli sagt:
„Als Blume kann Oma doch nicht mehr den Milchkaffee trinken,
den sie so sehr liebte.“

...

Viele vernünftige Tod-Tröstungen funktionieren so:
Wir verlieren uns als Person,
aber etwas von uns bleibt übrig.
Na toll!

...

Paulus geht einen anderen Weg.
Er zieht alles zusammen
auf den einen schrecklichen Punkt.
Und dann sagt er: „Geh hindurch!“
Anders ist dieser Glaube nicht zu haben.
Der Glaube ist das Gefühl, vor dem Äußersten gelassen bleiben zu können.

...

Wie entsteht er?
Ich weiß es nicht.
Er entsteht wie von selbst.
Welche Bilder begleiten ihn?
Das weiß ich.
Ich sehe Jesus, wie er einen seiner großen Sätze sagt:
Wenn dein Glaube so groß wie ein Senfkorn ist,
dann sprich zu diesem Maulbeerbaum ...
Ich sehe Jesus wie er seine Hand heilend ausstreckt,

und meine die Kraft zu spüren, die von ihm ausgeht.
Ich sehe ihn über das Wasser gehen
und meine zu verstehen, wie es geht.
Ich sehe, spüre, fühle Bilder,
die mir eine Gewissheit geben,
dass diese stärkste Gegenkraft des Lebens, der Tod,
plötzlich nachgeben könnte,
wenn man gegen ihn angeht,
wenn man Druck auf ihn ausübt.
Ich stelle mir vor, dass andere Menschen
diese Erfahrungen in der Musik machen,
in manchen Wendungen, Zusammenklängen,
klanglich gedeuteten Texten
und wieder andere in sozialen Zusammenhängen,
denn im geringsten der Brüder ist Christus selbst,
auch in der Kraft utopischer Formulierungen,
„Schwerter zu Pflugscharen“ und
„Gott wird abwischen alle Tränen
und der Tod wird nicht mehr sein.“
Das sind Bilder und Erfahrungen,
die das Aufstehen des Glaubens begleiten.
Sie entstehen vor dem Nadelöhr des Todes.
**Denn wenn Tote nicht auferweckt werden,
ist auch Christus nicht auferweckt worden.**
Und dagegen sagen wir:
**Der Herr ist auferstanden.
Er ist wahrhaftig auferstanden.**
Und dieses einmal im Herzen verstanden,
bedeutet, es kommt immer wieder zurück.
Es wird neu entstehen.
Wenn es ernst wird, kommt die Klarheit dieses Gefühls zurück.
Wenn es gefährlich wird, kommt die Gelassenheit.
Und wer das weiß,
dass er sich auf das Neuentstehen des Glaubens verlassen kann,
so wie das Manna in der Wüste täglich da war,
der erinnert sich an den Glauben
in vielen alltäglichen und unalltäglichen Situationen:
...
Der plötzliche Durchbruch mitten in der Verzweiflung.
Die neuen Kräfte, die plötzlich entstehen.
Das Vertrauen, das ein Kind nach skeptischem Blick fasst.
Die Sonnenflecken auf der Mauer,
die Geschmeidigkeit der Katze,
die Anmut einer Bewegung
und eine Wiese voller Blausterne,
die den Himmel auf die Erde herab holt.
Er ist wahrhaftig auferstanden.
Amen.

Und der Friede Gottes,
der höher ist als all unsere Vernunft,
bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Amen.